

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 25

Artikel: Bei den schweizerischen Schriftstellern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schicksal hat tausend Pfeile

Das Schicksal hat tausend Pfeile.
Nie wird sein Köcher leer.
Es zielt ohne sondere Eile,
Es trifft durch Waffen und Wehr.

Nie haben die besten Waffen
Den Brävsten je geschützt,
Nie hat das freueste Schaffen
Dem Redlichsten je genügt.

Das Schicksal ist wahllos im Zielen,
Und manchmal – wie zum Scherz –
Nimmt einen es von den vielen
Und – trifft ihn mitten ins Herz.

Johanna Siebel

An Bümpliz-Bern

Leitspruch: Der Hornusser gibt's!

Biderber Bümplizer!

Fast hätte mich dein Bümpliz zu Tode getroffen. Weil ich nämlich Stadtzürcher bin und meine Großmutter mütterlicherseits Stadtbässerin war; die Verlezung somit doppelt gewesen wäre — wenn ich nicht gemächlich hätte ausweichen können. Denn meine Mutter ist Glarnerin, und durch sie stamme ich auch von Glarner Bergbauern ab, die es betrefts Besonnenheit und wohlüberlegtem Reden mit jedem Berner spiegelnd aufnehmen können, aber viel schneller denken und werken als die um Bümpliz herum. Und da meine direkte väterliche Urgrößmutter Toggenburgerin war, und die St. Galler sich für die hellsten aller Ostschweizer halten, werde ich deinen Artikel gründlich durchleuchten. Mei, mei! Mein Stammbaum führt übers Zürcher Weinland geradewegs ins Appenzeller Ländchen nach Hundwil und Wolfhalde, einer überaus bissigen Gegend. Zitter Mutz! Der beste Witz ist jedoch der, daß mein Stammbaum dann weiter übers Bündnerland und Tessin

Café-Restaurant
Brasserie
Bürgerhaus
Bern
Kleine und große Sitzungskäle

ins Wallis zurückweist, von wo eine Seitenlinie gleichen Namens ins Bernbiet ausgewandert ist und dort ein alteingesessenes wappenberechtigtes Bernergeschlecht bildet. Gell das hättest nicht gedacht, daß eine meiner Seitenlinien seit langem die Berner regieren hilft! Sie würden sonst immer noch mit Spießen und Armbrust einrücken.

Du wirst nun wohl einsehen, daß eine solch interkantonale Erbmasse ein unabdingbares Blut ergibt, und dich über nichts mehr wundern.

Was nun dein Geschreibe anbelangt, so sehe ich, daß du lieber mit den Händen sprichst als mit dem Gebiß; trotzdem bist du kein Jude (Denn diese schreiben nicht so fackgrob). Im Gegenteil, an deinem Schweizertum dürfte nicht zu zweifeln sein. Immerhin zeigst du mir die Berner in einem ganz neuen Licht (oder Schatten). Denn dein Erguß ergibt eine furchtbare Anklage gegen diese. Erstens: legst du dar, daß der Berner seinen Geist in den Fäusten und Fußtritten habe. Zweitens: daß er daher mühsam denke und deshalb nicht viel zu sagen wisse. Drittens: daß er lüge, wenn er sich äußern will ohne etwas Wesentliches sagen zu können — denn deine Ohrfeigensabbeln sind ja glatt erlogen, was jeder Sherlock Holmes von weitem sieht.

Ich finde, wenn man nichts zu sagen hat, ist es doch noch anständiger zu schmieren und zu zwitschern als das Blaue vom Himmel herab zu lügen und ohrfeigenhafte Schwindel zu schreiben.

Deine Einladung, lieber Bümplizer, verdanke ich bestens, aber du hast wohl Angst, ich könnte wirklich kommen! Darum verschweigest du furchtsam Namen und Adresse. Mit Recht. Denn meine Dienstkameraden nennen mich (in den Badhosen) „wandelndes Wehrmännerdenkmal“. Mach also für meinen Besuch eine zünftige Bernerplatte mit Nachdoppel zum Voraus bereit, denn

wenn dann mein Schultergürtel wirklich durch deine herstenden Türpfosten hereinwuchtet, bist du gottentrotz, wenn schon etwas da steht zum Aufgefressenwerden.

Nachher wollen wir dann im „Schweizerischen Beobachter“ bei den Schattmattbauern des großen Bümplizers und waschechten Berners nachsehen, ob die Berner auch nur dann schreiben, wenn sie wirklich etwas zu sagen haben. Gell! — Mit lachendem Segen
dein Hornusser.

*

Ein Berner gibt's ihnen!

Lieber Nebelspalter. Die Zürcher erzählen mit Vorliebe Bernerwitz, weil sie bei einem andern Tempo nicht nachkämen. —

Gruß.

GL.

*

Bei den schweizerischen Schriftstellern

Bei Anlaß der Tagung des Schweizerischen Schriftstellervereins in Thun wurde Felix Moeschlin mit Aklamation als Mussolini der schweizerischen Literatur bestätigt. Er wird nicht mit weniger Erfolg über alle Widerstände hinweg seinem Ziel entgegenreden als sein faschistisches Vorbild in der Politik, das ebenfalls mit der Literatur gestartet hat und — seit sein politisches Genie bekannt geworden ist — mit der „Maitresse des Kardinals“ auch in den Tempel der unsterblichen Poesie Einzug halten durfte. Gegen die Bergewaltung demokratischer Verhandlungsweise hätte man aus persönlichen und allgemeinschweizerischen Erwägungen protestieren sollen, aber das atemberaubende Tempo des



Goldring
BIERE und
wohlgeschmeckt
und bekommlich

Pestalozzi in der Nationalbank

Die Schweizerische Nationalbank gibt nächstens Zwanzigfrankennoten heraus mit dem Bilde Heinrich Pestalozzis. Jakob Ref



„Meine Herren, ich danke für die Ehre — aber ich möchte lieber in Menschenherzen abgebildet sein.“

präsidialen Temperamentes ließ den Bedächtigeren keine Zeit. Zur nächsten Generalversammlung wird Felix Moeschlin ohne Bart erscheinen, seit bekannt geworden ist, wie Mussolini in seiner Bausch- und Bogenmanier die Barttracht als typisches Degenerationszeichen stigmatisierte. Uebri-

gens! —: Felix = der Glückliche! Benito = der Gesegnete! Moeschlin könnte sehr wohl die deutsche Übersetzung von Mussolini sein, — was auf dem Umweg über eine Doktor-Dissertation vereinst mühe los zu beweisen sein wird.

Der Dichter und Astrologe Fankhauser ließ zur Feier des Tages ein Singspiel aufführen, in welchem ein Mädchen von der Straße und ein Israelit mit dem anziehlichen Namen Goldmann beim Geläute der Osterglocken einen desinteressierten Liebesbund auf Lebzeiten eingingen. Unter wel-

chem Sternbild Fankhauser dieses Wunder zusammendichtete, hat er nicht verraten. Offenbar handelt es sich um eine neue Stern-Konstellation, deren Erfindung dem bedeutenden Astrologen wohl zuzutrauen wäre.

Saxophon

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in
all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
U. A. MISLIN, Direktor.

Trinkt Schweizer-Bitter

Martinozzi
feinstes Apéritif